Eine Landschaft erwacht aus der Vergessenheit ; Die heutige Gestalt der Reusslandschaft ; Möglichkeiten zur Erhaltung der Reusslandschaft

Autor(en): **Kessler, Erich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **57 (1962)**

Heft 2-de

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-173823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

aus dem diesjährigen Talerverkauf erwartet, und die ‚Spende der Wirtschaft' 1962 soll vollumfänglich im Dienste dieses umfassenden Werkes des Landschafts- und Naturschutzes stehen.
Neben den großen Aufgaben, die jeweils das Leitmotiv unserer Talersammlungen bestimmen, warten aber im ganzen Land zahlreiche mittlere und kleinere Werke der tatkräftigen Förderung und Unterstützung des Heimat- und Naturschutzes. Sie sind vielleicht nicht so augenfällig, bestimmen aber nicht weniger das Antlitz unserer Heimat. Auch ihnen will der Talerverkauf dienen.

Red.

Eine Landschaft erwacht aus der Vergessenheit

Beim Wortklang ‚Reuß' wird sich jeder Unbefangene in die Heimat Tells versetzt fühlen: Gischtübersprühte Felsbrocken im tosenden Bergwasser, jäh aus der Enge der Urgesteinsschlucht emporstrebende Talflanken steigen in die Vorstellung. Der Urkraft dieser Gebirgslandschaft sei heute ihr Gegenstück zur Seite gestellt:

Das Gebiet des Unterlaufes, die Landschaft des in ruhiger, gesammelter Kraft der Aare zustrebenden Mittellandflusses. Das Reußtal zeigt hier nicht mehr die Wucht der Alpenwelt, doch zu den ziehenden Wassern gesellen sich die rauschenden Laubwälder, die von geheimnisvollem Leben erfüllten Rieder und die fruchtbaren Äcker, und dem Fluß scheint es in dieser freundlicheren Umgebung so gut zu gefallen, daß er nicht müde wird, sich in breitgeschwungenen Schleifen die Fahrt zu verlängern. Mit seinen unberührten Flußauen, den sanften, grünen Hügeln und den bewaldeten Talhängen ist das Reußtal bis heute ein Juwel landschaftlicher Harmonie geblieben. Es stellt unter den schweizerischen Flußtälern auch insofern ein Kuriosum dar, weil es als einziges der großen Täler des Mittellandes – trotz seiner günstigen Nord-Süd-Richtung – bis in die Gegenwart ohne Schienenstrang geblieben ist. Doch die Schleier der Vergessenheit beginnen sich zu lüften. Auf den Reißbrettern der Ingenieure werden gegenwärtig die verträumtesten Winkel des Freiamtes durchleuchtet. Die schlummernden Möglichkeiten der Schiffbarmachung, der Bodenverbesserung und Wasserkraftnutzung werden ans Tageslicht gezogen. Der Zugriff der Technik droht auch hier. Anderseits mehren sich die Gegenkräfte: Der Glaube an den bloß wirtschaftlichen Fortschritt hat in weiten Kreisen an Zugkraft verloren. Ein schleichendes Unbehagen, verursacht durch die Zeiterscheinungen des ‚Ausverkaufs der Heimat' und der um sich greifenden Überforderung der Wasser- und Bodenreserven zwingt zum Nachdenken. Die Vertreter der Technik selber erheben den Mahnfinger. «Was uns allen am meisten not tut in der Hast und dem Trubel, in die wir unser Leben haben treiben lassen, ist eine allgegenwärtige Quelle der Erneuerung, und diese kann nur aus der Natur selber kommen», sagt der bekannte Städtebauer W. Gropius. So ist es denn auch bezeichnend, daß das Reußtal heute nicht nur von der Technik her entdeckt wird, sondern gleichzeitig von einer andern Warte aus eine höchst zeitgemäße Bedeutung erlangt: Als eine letzte große Gelegenheit, ein zusammenhängendes Stück unverbrauchter und ausgleichender Natur zu bewahren inmitten der Industrieanhäufungen von Wildegg, Birrfeld, Brugg, Turgi, Baden, Wettingen, Dietikon, Zürich einerseits und der in starker Entwicklung begriffenen Gebiete von Lenzburg, Wohlen, Muri, Hochdorf, Cham und Zug anderseits. Eine großzügige Erhaltung

der Eigenart und der natürlichen Vielfalt dieser Landschaft macht einen Einsatz notwendig, der den regionalen und kantonalen Rahmen weit übersteigt und zu einer Angelegenheit wird, die das Interesse und die Unterstützung der gesamten schweizerischen Öffentlichkeit beansprucht. Daß es dabei keineswegs darum geht, aus dem Reußtal einen Nationalpark und aus seinen Dörfern und den beiden Städten (Bremgarten und Mellingen) Freiluftmuseen zu machen, dürfte wohl selbstverständlich sein.

Den Naturwissenschaftern ist das Reußtal schon lange ein Begriff!

Vor allem die Botaniker haben schon tief im letzten Jahrhundert aus den reichen Flußauen und Wildfluren des Reußtales geschöpft. Erste Impulse sind vom Bremgarter Apotheker J. Boll ausgegangen, dessen Flora von Bremgarten und Umgebung 1869 erschienen ist. Von 1918 an hat Anna Thurnheer, Wohlen, die vielgestaltige Pflanzenwelt der Altwasser, Wälder und Moore zwischen Bremgarten und Mellingen einer systematischen Erforschung und Darstellung zugeführt (Diplomarbeit Universität Zürich, 1920). In neuester Zeit, insbesondere seit 1958, ist das Gebiet der aargauischen Reußebene zum Gegenstand einer umfassenden botanischen Bestandesaufnahme durch Dr. H. U. Stauffer, Aarau-Zürich, geworden. Die Ergebnisse dieser Forschung werden dabei in aufschlußreicher Weise zur gesamten Flora des Aargaus in Beziehung gesetzt und besitzen, was die fortschreitende, erschreckende Verarmung unserer Pflanzenwelt anbetrifft, eine symptomatische Gültigkeit für das gesamte Gebiet des Mittellandes (H. U. Stauffer: Die aargauische Reußebene als Wohngebiet aussterbender Sumpf- und Wasserpflanzen. Bericht des geobotanischen Instituts Rübel, Zürich 1961). – Auch den Geologen bietet das Reußtal ein reiches Anschauungsmaterial. Die Moränen- und Schotterbildungen der Glazialzeit sind zu einem vielbesuchten Lehr- und Studienobjekt der Hochschulen geworden.

Parallel zur Erforschung der Natur laufen Bestrebungen einher zu ihrer Erhaltung. Das Jahr 1926 brachte die Schutzlegung eines der schönsten Altwasser, der ‚Toten Reuß' bei Fischbach, und der weiten Riedgebiete zwischen Lorze und Reuß im sogenannten ‚Rüßspitz', der durch seinen Vogelreichtum zu einem Begriff für die Ornithologen geworden ist. Später traten noch folgende Reservationen dazu: 1934/35 das Schulreservat Rottenschwil–Birri. In den Nachkriegsjahren: Ober- und Untersee Aristau, Rütermoos Niederwil, Taumoos und Egelmoos Niederrohrdorf und das Jonenseeli bei Jonen. Der Wert dieser Reservate ist unbestritten, doch ist beizufügen, daß es sich zumeist um recht kleinflächige Ausschnitte handelt, die allein noch lange nicht den Charakter der Landschaft bewahren können. Zudem muß der gegenwärtige Rechtsschutz oft als fragwürdig bezeichnet werden. Das Durchgreifen des Naturschutzes im längst nötigen weiten Rahmen scheiterte bis anhin immer an der gleichen Tatsache: am Fehlen des dringend nötigen rechtlichen und finanziellen Rückhaltes. Hoffen wir, daß die erfreulichen Anzeichen, die auf eine neue Einschätzung der Heimat- und Naturschutzarbeit durch die Öffentlichkeit hindeuten, nicht trügen!

Die heutige Gestalt der Reußlandschaft

Der hier ins Auge gefaßte, etwa 35 km messende Unterlauf des Flusses stellt keine Einheit dar, sondern gliedert sich in drei Abschnitte, die durch zwei Zungenbecken des einstigen Reußgletschers und eine anschließende

Die Übersichtskarte zeigt die Dreigliederung des Reußlaufes und möchte einen Hinweis geben auf die Schutzwürdigkeit und die heimatkundliche Vielfalt der ganzen Landschaft.

③ *Die Landschaft des ungebändigten Waldflusses*

Einer Oase gleich liegt der unberührt gebliebene Flußlauf inmitten der Industrieregionen von Wildegg, Brugg, Baden, Wettingen, die das Naturreduit hufeisenförmig umklammern. Das Birrfeld ist eine Stadt im Werden!
Die Reuß aber rauscht mächtig dahin zwischen Steilufern von urwaldartigem Charakter. Der Gewinn, der durch einen Kraftwerkbau erzielt würde, stünde in keinem Verhältnis zur Einbuße an ursprünglicher Natur, die im Mittelland in erschreckendem Maße zur Mangelware geworden ist. Der letzte strömende Mittellandfluß darf nicht in Fesseln gelegt werden, er zählt zum Patrimonium einer in die Zukunft blickenden Generation. «Laßt dem Aargau einen Fluß!»

② *Die Kulturlandschaft zwischen Mellingen und Bremgarten*

Natur und Menschenwerk reichen sich hier die Hand zu einer seltenen Harmonie. Herrlich zieht die Reuß ihre Mäander durchs weite, fruchtbare Tal, das auf Schritt und Tritt den Stempel mittelalterlicher Kulturarbeit trägt. Dazu beleben romantische Altwasser, kleine Waldmoore mit ihrer spezialisierten Flora und Fauna und geologische Monumente von hohem Interesse das Bild dieses Talabschnittes.
Über den Mutschellen greift das Siedlungsgebiet des Zürcher Limmattales bereits polypenhaft ins Reußtal herüber: Die Stunde der Regionalplanung hat geschlagen. Denn es fehlt nicht viel, so gehen die einzigartigen landschaftlichen und heimatkundlichen Werte für immer verloren! Eine harmonisch gestaltete und gegliederte Landschaft könnte aber gerade hier ihrer steigenden Bedeutung als Wohnregion in besonderem Maße gerecht werden.
Was auf der Karte fehlt: die vielen Kiesgruben!

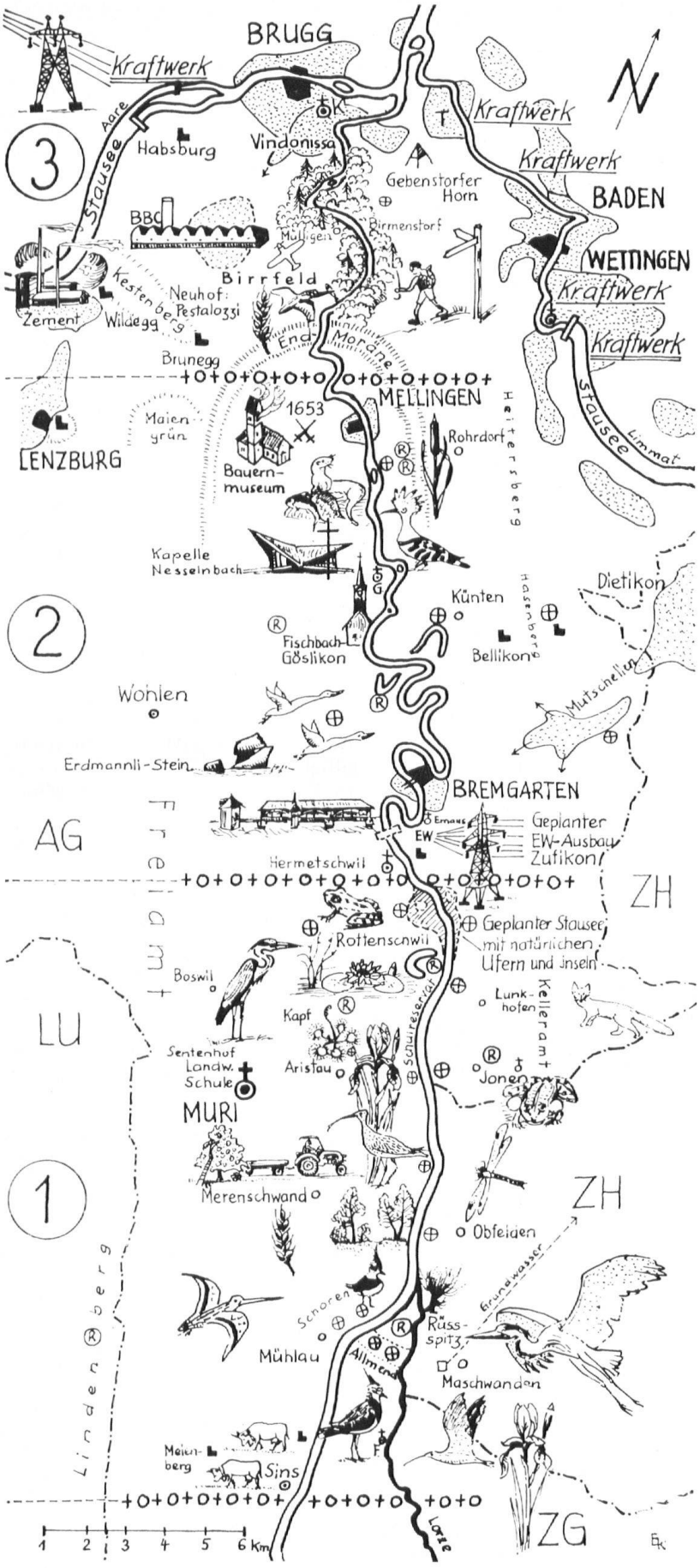
① *Die Reußebene zwischen Sins-Frauenthal und Hermetschwil*

Eine großräumige Flußauen-Landschaft bildet ein letztes großes Refugium für seltene, vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzengemeinschaften: 74 Brutvögel (darunter Kiebitz und Brachvogel) und ca. 700 höhere Pflanzenarten (darunter Sonnentau und die Sibirische Schwertlilie) sind hier heimisch. Röhrichte, Riedwiesen, Teiche, Auengehölze und Altwasser bilden für diese Lebewelt eine Wohnheimat von grandioser Reichhaltigkeit. Durch Schaffung von Reservaten sollen deren schönste Teile gerettet werden, da ihre Erhaltung für das gesamte Mittelland von Bedeutung ist.
Das angestrebte Meliorationswerk soll einem gesunden Mittelmaß verpflichtet sein, damit einerseits die unersetzlichen Landschaftswerte erhalten bleiben, anderseits aber auch die grundlegenden Forderungen der Bauernschaft erfüllt werden können: Ausbau des Hochwasserschutzes zur Verhinderung von Überschwemmungen, Sicherung, Verbesserung und Vermehrung des Kulturlandes.
Das Kraftwerk Zufikon soll einen modernen Ausbau erfahren (unter Rücksichtnahme auf Melioration und Naturschutz).
Ein großes Feld eröffnet sich für echte Zusammenarbeit zwischen Technik und Naturschutz!

Schotterebene natürlicherweise vorgezeichnet sind. Das oberste und zugleich größte Teilstück ist die Reußebene.

1. Die Reußebene und ihre seltene Tier- und Pflanzenwelt

Als eine breite, in üppiges Grün gekleidete Talsohle erstreckt sie sich von Sins–Frauenthal im Süden bis zu den Endmoränenbögen von Hermetschwil–Zufikon. Der Fluß selbst ist hier keine besondere Sehenswürdigkeit: Seit einem Jahrhundert zieht er gebändigt seines Weges, der ihm durch die Dämme vorgeschrieben wird, kann sich aber bei Hochwasser seiner ungestümen Vergangenheit noch sehr wohl erinnern und Verheerung stiften. Früher pendelte er ungebundenen Laufes von einer Talflanke zur andern, sein Regiment der ganzen Ebene aufzwingend, was sich noch heute in der Sied-



Zusammenhängende Industrie- und Siedlungsgebiete.

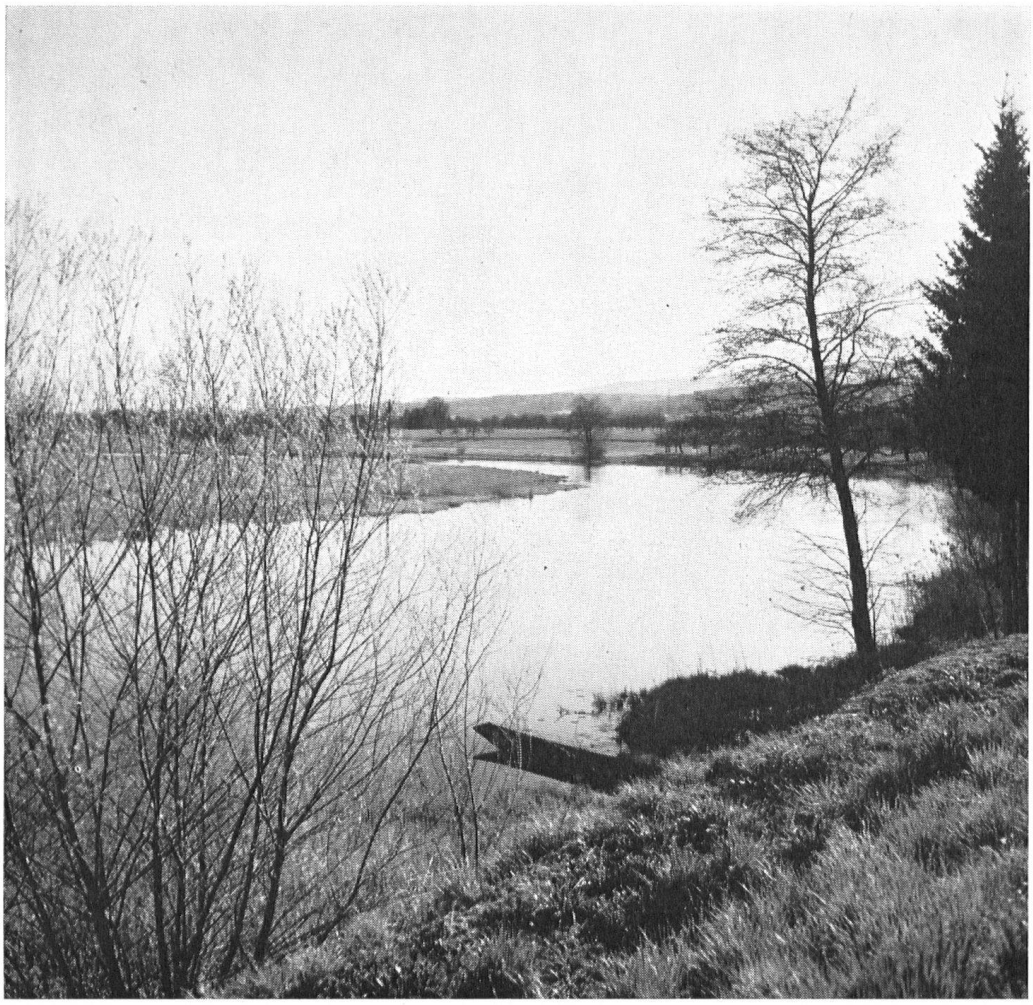
Ⓡ *Bestehende Naturreservate.*

⊕ *Gebiete von besonderem naturwissenschaftlichem Interesse.*

Die Riedlandschaft der Reußebene ist parkartig belebt durch Hecken und schöne Einzelbäume.

lungsform widerspiegelt: Die währschaften Bauerndörfer meiden vorsichtig die Flußnähe und drängen sich schutzsuchend auf die erhöhten Seitenterrassen. Draußen in der fast unbesiedelten Ebene aber begegnen wir einer Riedlandschaft, die in ihrer Ausdehnung und Schönheit weitherum im Schweizerland ihresgleichen sucht. Große, schilfumsäumte Altwasser kennzeichnen den früheren Verlauf der Flußschlingen. Zusammen mit malerischen Auengehölzen, den Wassergräben, Teichen, Tümpeln und den weiten, farbengesättigten und von Vogelsang erfüllten Riedwiesen ergeben sich Landschaftsbilder von einer großartigen, im Mittelland weithin entschwundenen Urwüchsigkeit. Ein schon bestehendes altes Kanalsystem fügt sich naturnah ins Gesamtbild ein, und auch das mosaikartig eingestreute Kulturland stellt ein belebendes Element dar. Die Flachmoore zählen noch nach Quadratkilometern und sind immer wieder unterbrochen durch herrlich schöne Baumgruppen, Kopfweiden, Erlen, Eschen und Eichen, die wie von Künstlerhand in die Landschaft gesetzt sind und Visionen der englischen Parklandschaft oder Bilder eines Corot oder Caspar David Friedrich wachrufen.

Es ist nicht verwunderlich, daß dieser vielfältige Lebensraum zur Heimat einer außergewöhnlich reichen Flora und Fauna geworden ist. Die Sumpf- und Moorvegetation besitzt hier ein letztes großes Refugium, das aber durch die kommende Bodenverbesserung einer Gefährdung entgegengeht. Die im ganzen etwa 700 Arten zählende Pflanzenwelt dieser Region – worunter größte Seltenheiten – gehört samt ihrer mannigfaltigen Tierwelt zum Erbe



Altwasser wie die ‚Stille Reuß' bei Rottenschwil kennzeichnen den früheren Verlauf der Flußschlingen. Das stehende, einer fortschreitenden Verlandung unterworfene Gewässer ist zu einer Heimstätte seltener Pflanzen und Tiere geworden.

unserer Heimat, das zu verwalten und weiterzugeben uns als eine vornehme Pflicht und Aufgabe aufgetragen ist. Werden die duftigen Wollgräser der Schwingrasen, die seltenen Orchideen der Magerwiesen weiterbestehen dürfen? Werden wir dem Froschbiß mit seinen zierlichen Schwimmblattrosetten, dem Wasserschierling, Tannenwedel, Froschlöffel, dem Großen Zungenhahnenfuß, dem Wasserschlauch, Igelkolben, der Vielfalt der Laichkräuter und Seggen (H. U. Stauffer registrierte 43 Carex-Arten!), dem Fieberklee und den Teichrosen einen Lebensraum belassen? Wir glauben mit gutem Grund hoffen zu dürfen, daß es auch nach dem Abschluß der Melioration noch Moore geben wird, in denen der Lungenenzian, die bizarre Natternzunge und der fliegenfangende Sonnentau ein Lebensrecht besitzen werden. Die klassische Pflanze der Reußebene aber ist die *Iris sibirica*, die blaue ‚Ilge', die jeweils anfangs Juni ein Meer von Blütenkronen entfaltet und ganze Bezirke der Ebene in ihren Farbenzauber taucht. Ja, zu Hunderttausenden stehen sie hier noch beisammen, die sich leise wiegenden Blütenstengel, und nie ist das Ried schöner als in diesen Tagen des voll entfalteten Vorsommers. Welche Pracht, welch sonntäglicher Kontrast, wenn dazu aus dem Süden noch die weißen Firne der Alpen herüberleuchten. Kein Landschaftsgärtner kommt jemals in die Lage, mit solchen großzügigen Gestaltungsmitteln zu arbeiten wie hier die Natur! – Zu dieser Vegetation tritt eine Tierwelt, die zu den köstlichsten Entdeckungen Anlaß gibt. Ringelnattern, Laubfrösche und andere selten gewordene Amphibien, auf das Leben im Wasser spezialisierte Insekten und die unzähl-

Was wäre die Reußlandschaft ohne das Blütenwunder der Irisfluren! Die Sibirische Schwertlilie (im Volksmund ‚Ilge') ist hier geradezu die Charakterpflanze der Riedwiesen. Zu Abertausenden wiegen sich im Vorsommer ihre blauen, dunkelgeaderten Blütenkronen auf den schlanken Stengeln.

(Bilder nebenan und gegenüber.)

Neben der blauen Iris sibirica findet sich in den Reußauen auch die gelbe Schwertlilie (Iris pseudacorus) in großer Zahl.

Ein Leben voller Geheimnisse begegnet uns in den Wassergräben und Tümpeln. Zwischen den glänzenden Schwimmblättern des Laichkrautes (Potamogeton natans) und den vorjährigen Schilfstengeln tauchen da die stacheligen Fruchtköpfchen des Kleinen Igelkolbens (Sparganium minimum) aus dem Dunkel des Moorwassers.

Kaum spannenhoch wird die bizarre Natternzunge (Ophioglossum vulgatum), eine merkwürdige Sporenpflanze, die sich da und dort auf dem moosigen Grund des Riedbodens verborgen hält. Aus dem fleischigen Laubblatt entspringt ein seltsamer gelbgrüner Kolben, der die Sporen erzeugt.

Die Formenfülle der Wasser- und Riedpflanzen ist unerschöpflich! Beim Ästigen Igelkolben (Sparganium ramosum) gleichen die weiblichen Fruchtstände kleinen ‚Morgensternen', während die männlichen Blütenknospen an den Zweigenden wie ‚Kapern' aussehen.

Wo das Ried in zeitweise austrocknende Magerwiesen übergeht, überraschen uns botanische Kostbarkeiten aus dem Familienkreis der Orchideen. Das Bild zeigt eines der stattlichsten unter den Knabenkräutern, die rosafarbene Helm-Orchis (Orchis militaris).

Es mahnt zur Besinnung: Die letzten Teiche werden zugeschüttet, Wassergräben und Bäche in Röhren gelegt, wodurch die Frösche, Bergmolche, Salamander und sonstige Amphibien die meistbedrohten Geschöpfe sind. Es ist unsere Pflicht, diesen interessanten, an eine spezielle Umwelt angepaßten Tieren einen Lebensraum zu erhalten.

Die Ringelnatter ist eine durchaus harmlose Schlange, welche die Nähe des Wassers liebt und an den beiden halbmondförmigen, gelben Flecken am Hinterkopf leicht zu erkennen ist. Sie erfreut den Naturfreund durch die Eleganz ihrer Bewegungen, sei es auf dem Land oder im Wasser, wo sie sogar taucht und Fische und Frösche erbeutet.

Dem Kleinen Nachtpfauenauge (Saturnia pavonia) kann man noch hie und da in den Freiämter Mooren begegnen. Die Aufnahme zeigt ein Weibchen, das eine Spannweite von 7 cm erreicht, während die Männchen bedeutend kleiner sind.

Am Heidekraut fest verankert hängt hier das ‚Feenlämpchen', ein zierliches, 1–2 cm langes Eigespinst, das von der riedbewohnenden Agroeca-Spinne gebaut und später mit Torfmasse trefflich getarnt wird.

Bild Seite 54 oben:
Der Große Brachvogel mit seinen langen Stelzbeinen und dem ‚Brissago'-Schnabel ist wohl die eigentümlichste Vogelgestalt unserer Flachmoore. Seine melancholischen Flötentriller kann man sich aus der Riedlandschaft nicht wegdenken. Lassen wir diesem herrlichen Schnepfenvogel ein Lebensrecht!

Bild Seite 54 unten:
Zwischen den Riedgräsern finden wir die Wiege der jungen Brachvögel. Mit dem Eizahn (beim Erstgeschlüpften auf der Schnabelspitze sichtbar) arbeiten sich die Jungvögel aus dem Schalenpanzer heraus und überlassen es alsdann der Sonne, das vom Eiwasser durchtränkte Daunenkleid in molligen Flaum zu verwandeln. Aus begreiflichen ‚Platzgründen' können die Schnäbel erst nach dem Schlüpfakt mit ihrem artgemäßen Längenwachstum beginnen!

Bild oben:
Ein Baukünstler von besonderem Talent ist der Teichrohrsänger, der sein Nestchen an den schwankenden Stengeln des Röhrichts verankert.

Bild unten:
Brütender Kiebitz in seinem hoffärtigen Federputz! Der farbenprächtige, mit dem Brachvogel verwandte Stelzvogel ergötzt mit seinen übermütigen Flugspielen jeden Vogelfreund.

baren Heere einer hochinteressanten Kleintierwelt bevölkern das Gebiet. Die Röhrichte sind erfüllt vom geheimnisvollen Treiben der Wasserrallen, Rohrsänger und Rohrdommeln. Am Rand der Schachenwälder begegnen wir dem Pirol, dem Wiedehopf, ja, der Nachtigall, während im offenen Streueland der Kiebitz daheim ist, dieser Gaukler und farbenprächtige Stelzvogel, an dessen übermütigen Flugspielen wir uns kaum satt sehen können. Die weiten Riedflächen des Reußgebietes sind auch eines der letzten Brutgebiete des Großen Brachvogels, dieses eigenartigen und stattlichen Schnepfenvogels, der mit seinem Balzflug und seinen melancholischen Flötentrillern unlösbar mit der Riedlandschaft verbunden ist. Wildenten verschiedener Art plätschern bei unserem Herannahen aus der Laichkrautweide der Tümpel, und hin und wieder kann es geschehen, daß ein Flußadler in unnahbarer Höhe über seinen Jagdgründen dahinsegelt. Im Gebiet der Reußebene und der Maschwander Allmend brüten nach der Zusammenstellung von A. Graf, Obfelden, 74 Vogelarten, zu denen sich zur Zeit des Vogelzuges noch zahlreiche seltene Gäste aus Nord und Süd gesellen. Es muß auch dem Laien in die Augen springen, daß heute diese Oase einer unberührten Natur mit ihrer reichen Lebewelt ein *Naturdenkmal von gesamtschweizerischer Bedeutung* darstellt.

2. Die Kulturlandschaft zwischen Bremgarten und Mellingen

Das Mittelstück unseres Gebietes ist gekennzeichnet durch ein einzigartiges Ineinandergreifen von Natur und Menschenwerk. Die Siedlungen rücken näher an den Fluß heran; denn die Reuß hat ihre abweisende und zerstörerische Willkür unvermittelt abgelegt. In Mäandern von geradezu künstlerischem Ebenmaß durchmißt sie den Talgrund. Bei Künten–Sulz und Fischbach beleben nochmals röhrichtumkränzte Altwasserbogen das Landschaftsbild. Auch weiter vom Fluß weg, zwischen den Seitenmoränen, wartet die Natur mit Überraschungen auf. Dunkle Moorweiher und reizvolle Waldmoore halten sich zwischen den Hügeln verborgen. Die botanische Bestandesaufnahme verzeichnet eine Vielfalt, die – wenn auch auf wenige Stellen beschränkt – dem Pflanzenreichtum der weiter oben gelegenen Reußebene nur um ein geringes nachsteht. Niederrohrdorf kann sich rühmen, auf seinem Gemeindebann drei Moortypen, ein Flach-, Zwischen- und Hochmoor, zu besitzen – und zu hüten. Besonders wertvoll ist das kleine Naturreservat ‚Taumoos' als das letzte unversehrte Hochmoor des Kantons: Seit 1886 hat sich die Fläche der aargauischen Hochmoore von 100 % auf 1 % verringert! Es ist keine Übertreibung: Der Schwund an ursprünglicher Natur hat im Mittelland alarmierende Formen angenommen. – Unterhalb Fischbach–Göslikon beginnt die Reuß, ihr Bett zwischen romantischen Waldufern allmählich einzutiefen. Lauschige Hügelketten schieben sich an das rascher fließende Wasser heran, sind übergrünt von Laubwald, von urwüchsigen Eichen-Hagebuchen-Beständen oder Laubmischwald. Dazwischen eingebettet liegen die Dörfer und fruchtbaren Äcker. Das ganze Tal ist kleinräumiger, ohne der großzügigen Weite zu entbehren, einladend, voller heimeliger Winkel, ein freundlich-geborgener Wohnraum, fast möchte man sagen: eine Landschaft von idealen schweizerischen Proportionen. Die sonnigen Terrassenhänge des Heitersberges und des Mutschellen sind zu einem begehrten Wohngebiet geworden. Befreit wandert da der Blick von den blauen Waldrücken des Jura, des Schwarzwaldes und des Mittellandes bis hin zum Schnee der Alpenketten. Zur Größe der Natur tritt das Werk aus Menschenhand! Zwei Kleinstädte haben sich seit dem Mittelalter mit dem Fluß verbündet: Bremgarten – dessen vollendet schöne Stadtanlage weithin bekannt ist – und Mellingen. Typisch für das Reußgebiet

Flugbild des Reußlaufes zwischen Bremgarten (im Hintergrund) und Mellingen. Die breitgeschwungenen Mäander des Flusses geben der Landschaft eine großzügige Note. In der rechten Bildmitte liegt der Altwasserbogen von Fischbach-Göslikon.

ist wiederum, daß auch die beiden städtischen Brückenköpfe sozusagen keine Beziehungen zur Längsachse des Tales unterhalten. Bremgarten ist wirtschaftlich nach Dietikon–Zürich und Wohlen, Mellingen nach Baden und Lenzburg orientiert.

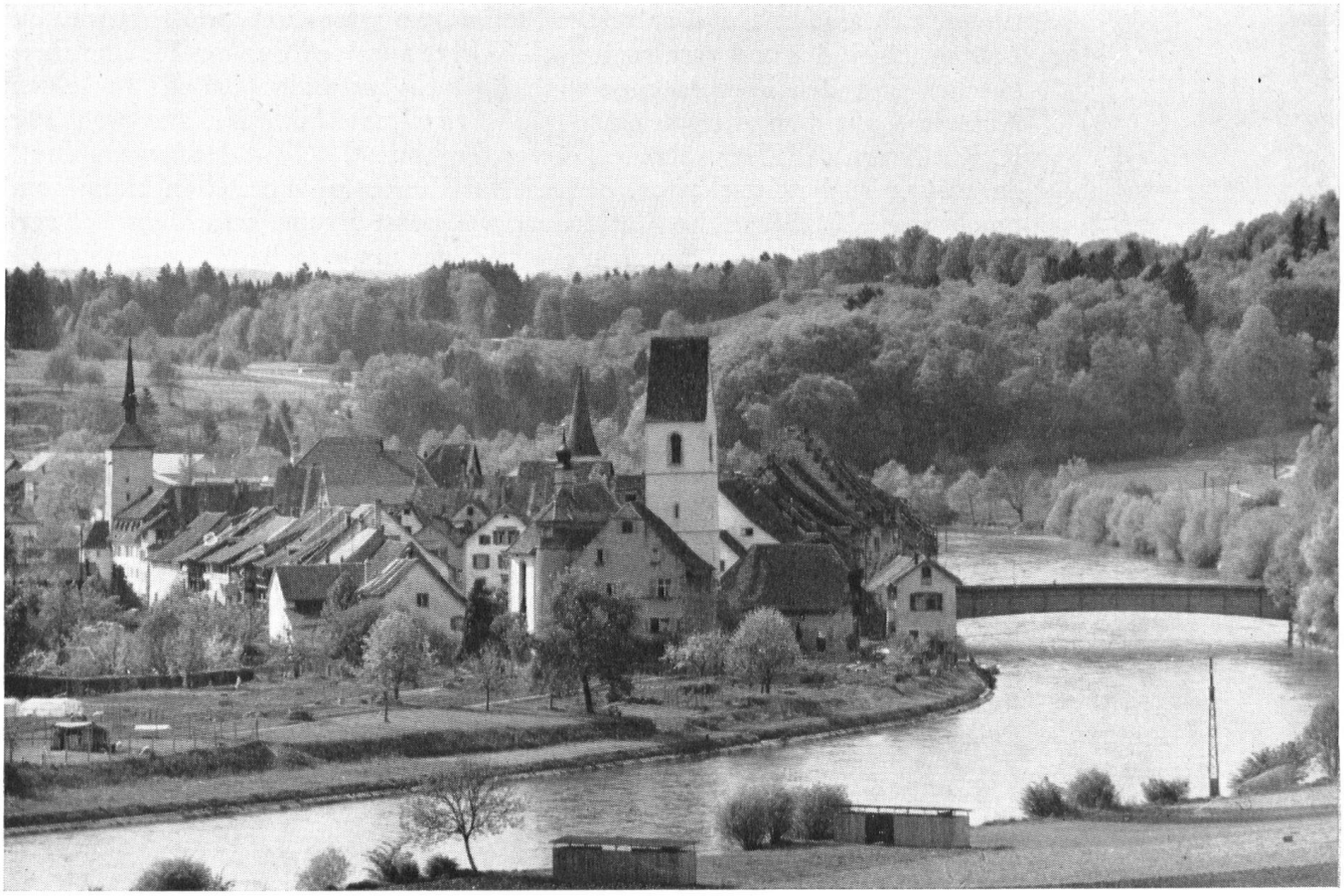
Zum Gepräge der mittelalterlichen Kulturlandschaft tragen neben den beiden Reußstädtchen auch die ehemaligen Frauenklöster Gnadenthal und Hermetschwil bei, und behäbige Pfarreien, wie etwa Rohrdorf, zeugen von der jahrhundertealten Verwurzelung des Menschen in dieser Gegend. Wohlenschwil, vor den Toren Mellingens, weckt dunkle Erinnerungen an die Wirren des Bauernkrieges. Die stilsicher in die Landschaft gesetzte neue Kapelle von Nesselnbach bringt einen kühnen Akzent in die verträumten Wiesengründe. Der Kunstfreund aber wird nicht unterlassen, in Göslikon die kleine Rokokokirche zu bewundern, ein Kleinod alter ländlicher Sakralkunst.

3. Die Urlandschaft des strömenden Waldflusses

Schon von Bremgarten an prägt der frei rauschende Fluß die Landschaft in starkem Maße. Ihre ganze Schönheit aber entfaltet die Reuß im letzten Teil ihres Laufes. Das Tal wandelt abermals seinen Charakter. Die breite Sohle des Beckens, in dem einst die Gletscherzunge und später ein ansehnlicher Reußsee lagen, findet unvermittelt ihren Abschluß. Die grünen Wassermassen durchbrechen in rascher Fahrt die Wälle des ‚Endmoränen-Amphitheaters' von Mellingen, das eine der eindrucksvollsten geologischen Stätten unseres Landes darstellt. Die Szenerie erinnert an urtümliche Bilder aus

Die Freiämter Stadt Bremgarten ist die bedeutendste Siedlung des aargauischen Reußtales.

Wie die Zähringerstädte Freiburg und Bern wurde auch Bremgarten mit strategischem Scharfblick auf den erhöhten und engen Hals der großen Reußschlinge gebaut. Die Hauptstraße von Zürich nach Bern mit ihrem Großverkehr führt heute noch mitten durch die Stadt und über die seit dem Mittelalter dort bestehende, in jüngster Zeit verstärkte Holzbrücke. Die weite Fluß-Au ist bis heute größtenteils unbebaut geblieben.



Das Habsburgerstädtchen Mellingen mit seinem kürzlich erneuerten Käsbissenturm, dem Lenzburgertor und Hexenturm schmiegt sich wie zu alter Zeit an den Lauf der Reuß. Eine dringliche, doch edle Aufgabe erwächst der neuen Generation aus der Verpflichtung, das einsetzende Wachstum der Stadt mit der Schönheit des historisch Gewordenen in Einklang zu bringen.

einer entlegenen Trapperwildnis: Ein rauschender Wildfluß sucht sich seine Bahn zwischen einsamen, bewaldeten Steilufern. Vom Weidling aus muß man ihn gespürt haben, diesen großen Atem einer urtümlich gebliebenen Landschaft, diesen urgewaltigen Dreiklang von Wasser, Wald und Himmel! Das Tal ist mit einem Mal zusammengerafft auf diesen unzugänglichen und wildromantischen Flußgraben. Die weite Schotterebene des Birrfeldes hat keinen rechten Zusammenhang mehr mit dem Fluß, der sich 30 bis 40 Meter tief in seine eigenen Anschüttungen eingefressen und damit selbst aus seiner früheren Landschaft zurückgezogen hat. Die brausenden Reußwasser umspülen Findlinge von gewaltigen Ausmaßen und scheinen sich im Ansturm und Widerstreit mit den alpinen Gesteinen ihrer Jugendkraft in der Schöllenen zu erinnern. Doch fehlt hier die an der kristallnen Bergluft gekühlte Gischt, indessen steigt aus den Schaumkronen der Mittellandreuß ein schwerer Geruch nach quellmoosgrünem Gestein und ergiebigen Fischgründen. Forelle und Äsche finden noch ein gutes Fortkommen, obwohl die Gewässerverschmutzung auch die Reuß nicht verschont hat. Neben Fischreiher, Eisvogel und Milan werden auch die Fischer aus der weiten Runde von der Einsamkeit und dem Fischreichtum dieser Flußstrecke angezogen. Einen besondern Spürsinn muß haben, wer den äußerst selten gewordenen Fischotter bei seinen Fangspielen überraschen will. Eine Welt für sich tritt uns an den bewaldeten Steilufern entgegen. Stellenweise bietet austretendes Hangwasser Anlaß zu interessanten Sumpf- und Tuffsteinbildungen. Unwegsame Dickichte stellen sich dem Naturfreund entgegen: ein Lebensraum für Salamander und Ringelnattern! Das Quellwasser tropft perlenrein durch üppige Moospolster, und meergrüne Wasserjungfern geistern durch die Wirrnis der Riesenschachtelhalme. Andernorts

finden sich trockene und rutschige Stellen, wo wärmeliebende Pflanzen des Laubmischwaldes und vereinzelt auch Relikte aus der Flora des Flaumeichenbusches und der Föhrensteppe eine Zuflucht gefunden haben. In seinem Aufsatz ‚Laßt dem Aargau einen Fluß!' (‚Heimatschutz' Nr. 3/4 1958) sagt K. Rüedi von der Unberührtheit dieser Gegend: «Laubwald, oft urwaldhaft, da schwer zu bewirtschaften, bedeckt fast lückenlos die steilen Hänge und taucht seine Zweige in die Flut; kein Haus, keine Straße, kein Menschenwerk stört auf stundenlangen Strecken ein Bild, das ursprünglich ist wie am ersten Tag. Im untern Teil des Mülliger Bogens sieht man von einem Felssporn aus den Urwaldfluß mächtig einherströmen; er bildet hier eine rauschende Stromschnelle und umschließt dann mit zwei Armen ein anmutiges, mit Buschwerk bestandenes Eiland: die Maieriesli-Insel.»

Dies alles, wohlgemerkt, lebt und webt noch heute mitten im aargauischen Mittelland, wenige Autominuten entfernt von den großen Industriegebieten des untern Aare- und Limmatraumes. Inmitten einer Welt von Fabriken, Staumauern, stagnierendem Wasser, Hochspannungsmasten, technischen Ausdünstungen und Häusermeeren nimmt sich dieser ungebändigte Fluß aus wie ein Wunder der Natur. Aber er ist mehr als ein vergessenes Museumsstück: der Reußlandschaft kommt dank ihrer geographischen Lage eine große und heilende Wirkung zu, die beispielhaft in die Zukunft weist. Inmitten einer überforderten, verkünstelten Umwelt ist es ihr gegeben, eine dauernde Quelle der Erneuerung zu sein für Pflanze, Tier und Mensch.

Möglichkeiten zur Erhaltung der Reußlandschaft

Der technische Aufschwung hat uns Mittel in die Hand gespielt, mit deren Hilfe es ein leichtes ist, das Antlitz einer Landschaft in wenigen Jahren von Grund auf umzuprägen. Im Reußtal zielt die Entwicklung hauptsächlich in zwei Richtungen:

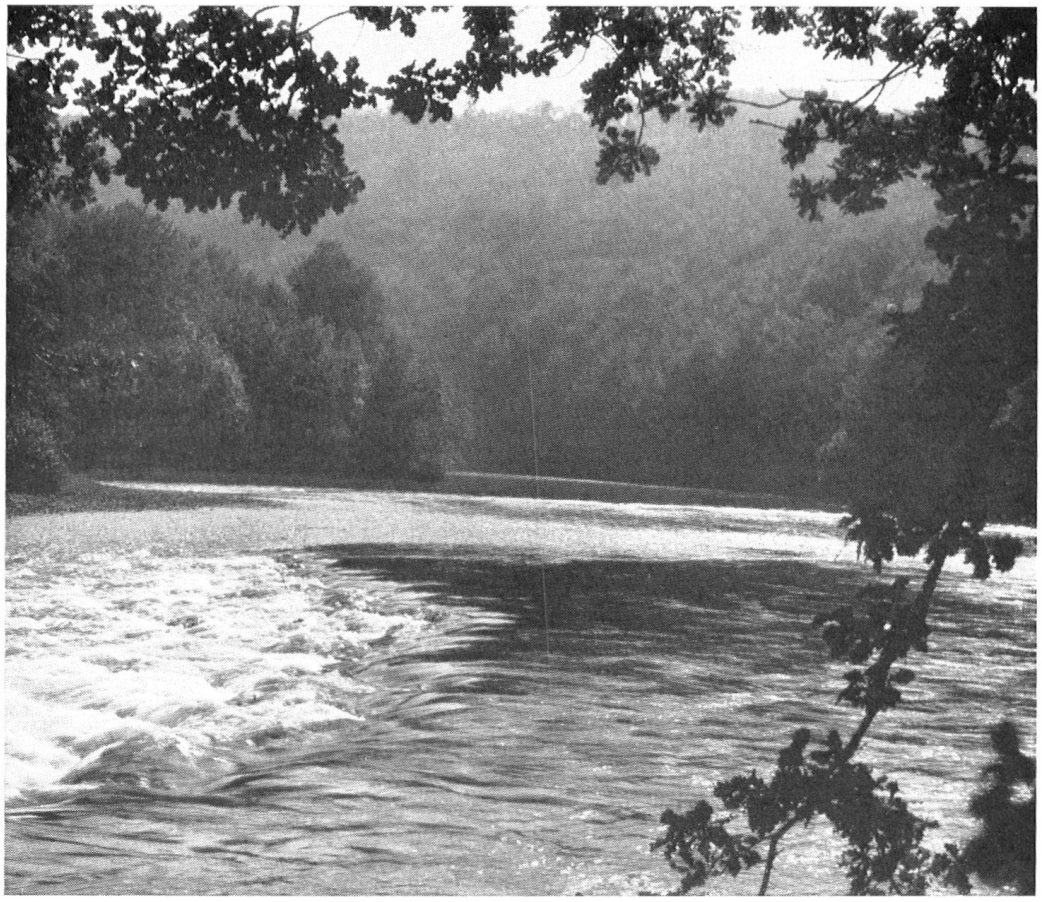
a) Ausbau der Wasserkräfte

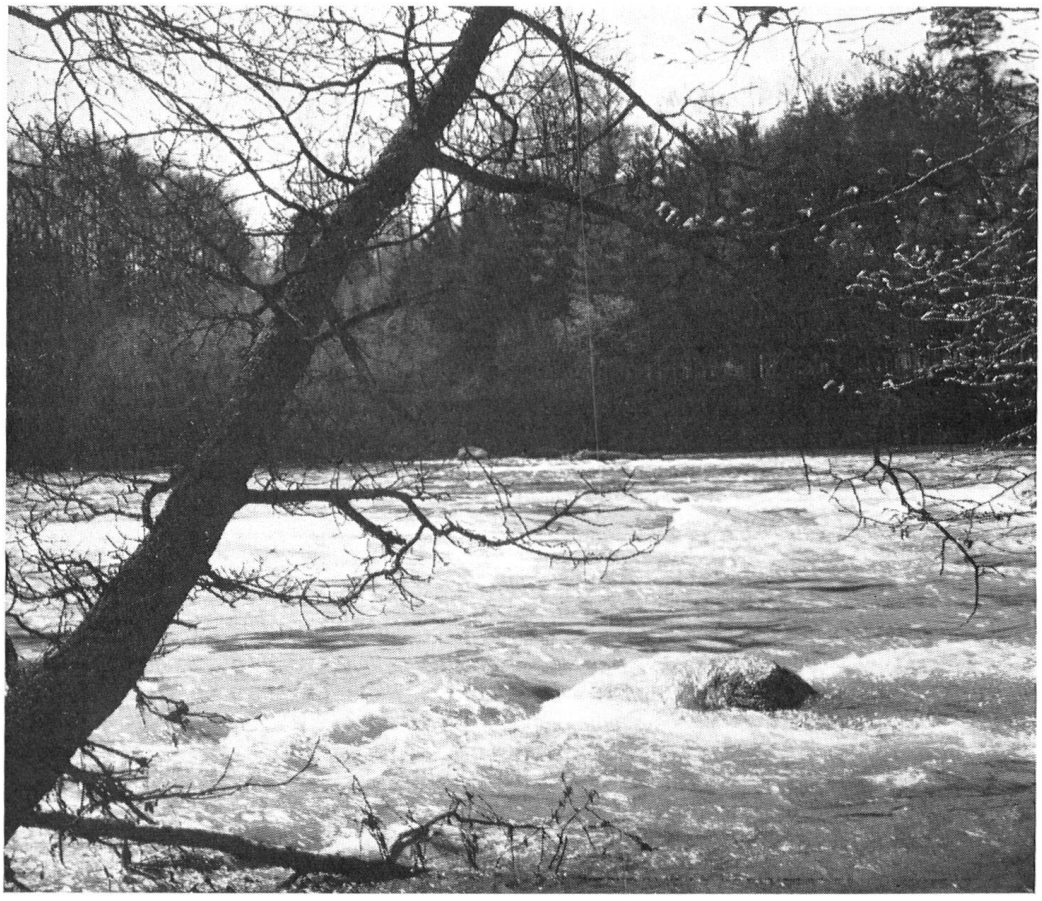
Die Reuß ist bisher von Kraftwerken verschont geblieben (eine Ausnahme bildet die kleine Anlage von Zufikon, die bereits 1893 erbaut wurde). Seit einigen Jahren aber besteht für das gesamte Gebiet zwischen Luzern und der Mündung in die Aare ein allgemeiner Nutzungsplan, der mindestens sieben Kraftwerke vorsieht. Von den möglichen aargauischen Staustufen bietet jedoch nur die unterste von Windisch Aussicht auf eine wirklich lohnende Stromerzeugung. Doch auch diesem Projekt haftet ein unverzeihlicher Makel an, indem es ausgerechnet das soeben beschriebene herrlichste Stück Flußlandschaft zerstören würde, das dem Aargau, dem ‚Land der Ströme', noch geblieben ist. Immer vernehmlicher meldet sich deshalb in jüngster Zeit der Ruf nach Freihaltung der ganzen Reußstrecke unterhalb Bremgarten von jeglichen Kraftwerkbauten. Die Bewegung der ‚freien Reuß' hat den Weg bis ins aargauische Parlament gefunden. 1959 wurde die von fünfzig Ratsmitgliedern unterzeichnete Motion Hohl eingereicht, welche ein Gesetz zur ungeschmälerten Erhaltung der ganzen Aargauer Reuß verlangt. Eine 1960 auf Schloß Lenzburg von der Aargauischen Kulturstiftung angeregte Aussprache zwischen Vertretern der Elektrizitätswirtschaft, der Reußtalgemeinden und des Natur- und Heimatschutzes hat konstruktive Möglichkeiten für das gesamte Reußproblem, die Bodenmelioration eingeschlossen, aufgezeigt. Der ‚Lenzburger Geist' ist seither sprichwörtlich geworden! Die Regierung selber

Die ‚Tote Reuß' bei Fischbach, seit 1926 aargauisches Naturreservat, kennzeichnet den früheren Verlauf einer Flußschlinge. Die fruchtbaren Sonnenhänge des Heitersberges ergänzen wohltuend dies Bild einer vollendeten landschaftlichen Harmonie.

Die Auengehölze und schilfumstandenen Altwasser bilden den Lebensraum für eine allseits bedrohte Tier- und Pflanzenwelt.

Mächtig strömt in der Gegend der ‚Schämbelen' der Wildfluß zwischen den schattigen Waldhängen einher, bricht sich aufschäumend an den anstehenden Juraschichten und umfließt dann die verträumte, buschbestandene Maieriesli-Insel.





Brausend ziehen die dunkelgrünen Wasser aarewärts. Wer möchte nicht beistimmen: Solche Landschaft gehört wesenhaft zum ‚Land der Ströme'. Darum ‚Laßt dem Aargau einen Fluß!'

Reuß unterhalb Gnadenthal. «Urlandschaft im Aargau. Herausgespülte Findlingsblöcke durchwaten wie eine Elefantenherde den Fluß. Meistens schmal wie ein Galeriewald begleitet der Auenwald das rauschende Gewässer.» (Charles Tschopp.)

hat zu diesen Schutz- und Verständigungsbemühungen in sehr günstigem Sinne Stellung genommen, und es fehlt nicht an Zeichen des Verständnisses auch von der Seite der Elektrizitätswerke. Um so mehr ist zu wünschen, daß den zum Ausdruck gebrachten Erwartungen und Versprechen baldmöglichst die erforderliche gesetzliche Grundlage gegeben wird.

b) Die Melioration der Reußebene

Die *Anliegen der Reußtalbauern* verdienen es, hier zuerst Erwähnung zu finden: Das große Gebiet zwischen Mühlau und Hermetschwil steht noch heute unter der Drohung des Flusses. Dammbrüche (zuletzt 1953) können eigentliche Hochwasserkatastrophen zur Folge haben. Auch sonst führt der mangelnde Abzug des Wassers aus den bestehenden Kanalsystemen immer wieder zu Vernässung und Ertragsausfall. Die Bauern rufen daher immer dringender nach Abhilfe. Ihre Forderungen lauten: Verhinderung der Überschwemmungen durch Ausbau des Hochwasserschutzes, raschere Wegführung des Wassers aus der Ebene, damit das Kulturland gesichert, verbessert und vermehrt werden kann. Diese Anliegen sind unbestritten und werden auch vom Naturschutz anerkannt. Er kann jedoch nicht Hand bieten zu einer radikalen, einzig auf technische Perfektion ausgerichteten Umgestaltung der

Diese Aufnahme zeigt die herrliche Flußpartie zwischen Künten-Sulz und Stetten. Zwischen urwüchsigen Steilufern sucht sich die Reuß ihren Weg, drängt ungestüm vorwärts durch die romantische Waldschlucht. Doch zweimal, in der Gegend des ‚Laufen' und in der ‚Wildenau', weitet sich ihr Bett zu geräumigen Kesseln, in denen die Wasser erratische Blöcke von kapitalen Ausmaßen umspülen.

Ebene, was einer brutalen Zerstörung des Landschaftsgefüges gleichkäme. Dies trat 1960 deutlich zutage, als ein erstes Großprojekt zur Diskussion gestellt und wegen seiner Einseitigkeit abgelehnt werden mußte.

Die *Kernpunkte der Naturschutzplanung* zielen auf eine maßvolle Durchführung der technischen Eingriffe, so, daß einerseits die grundlegenden Forderungen der Landwirtschaft erfüllt werden, anderseits aber der Landschaftscharakter und die Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt erhalten bleiben. Als die beste Lösung wird nicht jene angesehen, die eine hundertprozentige Ausnützung des Bodens zum Ziele hat, sondern jene, welche die technische Kunst in den Dienst einer weitblickenden Landschaftshege zu stellen weiß. Der sorgsamen Schonung des Grundwassers kommt dabei erstrangige Bedeutung zu, weil es mehr und mehr zu einem unschätzbaren öffentlichen Gut geworden ist. So wie die Blumen im Glase verwelken, wenn sie mit den Stengeln nicht mehr bis ins Wasser reichen, so können bereits wenige Zentimeter des Grundwasserspiegels über das Fortbestehen einer Lebensgemeinschaft entscheiden. Die Absenkung darf also keinen Zentimeter unter das absolut notwendige Maß getrieben werden. Zeitgemäßer Naturschutz kann nicht durch ‚Landschaftskosmetik' ersetzt werden, d. h. dadurch, daß man nach erfolgter Vernichtung des ursprünglichen Lebensgefüges einige herbeigeführte Sträucher

anpflanzt (– zur Beschwichtigung des schlechten Gewissens). Es geht darum, die Natur in ihrem Reichtum und in ihrer nicht mehr nachzuschaffenden Ursprünglichkeit in angemessenem Umfange zu bewahren. Dazu ist neben der Sicherung der bestehenden Reußreservate die *Neuschaffung weiträumiger Reservationen* notwendig. Dies ist die einzige Möglichkeit, um den Fortbestand von Landschaftscharakter und Lebewelt zu gewährleisten. Einen derartigen Schwerpunkt der Naturschutzplanung bildet die Erhaltung des Schorenschachens bei Mühlau, der zusammen mit der Maschwander Allmend eine großartige biologische Einheit darstellt. Andere Reservate können errichtet werden, indem die neuen Hochwasserdämme etwas vom Fluß abgesetzt werden, so daß wenigstens stellenweise noch Riedpartien unter dem direkten Einfluß der Reuß verbleiben. *Insgesamt soll die Aussparung der Schutzgebiete flächenmäßig das Minimum von 10 % der ganzen Meliorationsfläche nicht unterschreiten, was bei einer Gesamtfläche von rund 2000 Hektaren einer Schutzzone von mindestens 200 Hektaren entsprechen würde.* Eine wesentliche Forderung besteht sodann darin, daß das kommende, dem Volke vorzulegende Projekt eine Bestimmung enthalten muß, wonach das ganze Meliorationsgebiet auf gesetzlichem Wege zu einer dauernden Landwirtschafts- und Grünzone erklärt wird. Mit dieser Auflage soll verhindert werden, daß das mit öffentlichem Millionenaufwand (man spricht von einer Kostenhöhe von 20 bis 30 Millionen Franken) gewonnene Kulturland eines Tages zu einem Spielball der Landspekulation werden kann. Es besteht sodann der Wunsch, daß bei der Detailausführung das Mitspracherecht des Naturschutzes gewahrt bleibt und nach Möglichkeit auf die Kleinformen der Landschaft, wie Baumgruppen und Teiche, Rücksicht genommen wird. Jeder Naturfreund ist sich bewußt, daß der Melioration sehr viel Einmaliges und Unwiederbringliches zum Opfer fallen wird. Er stimmt ihr aber dennoch zu, weil er von der Notwendigkeit dieses Werkes überzeugt ist und die feste und begründete Erwartung hegt, daß anderseits Landwirtschaft und Technik bereit sind, auch von ihrem Gebiet Wertvolles für die gemeinsame Sache preiszugeben.

Die zukünftige Gestaltung des Reußtales – ein Prüfstein demokratischer Weitsicht und Zusammenarbeit

Der aargauischen Regierung scheint ebenfalls eine Lösung des gesunden Mittelweges vorzuschweben. Sie hat im Herbst 1960 zur weiteren Bearbeitung der Projekte eine *Fachkommission* ins Leben gerufen, die schon in ihrer Zusammensetzung den Wunsch erkennen läßt, das vielschichtige Reußproblem zu einem Kabinettstück schweizerisch-demokratischer Willensbildung zu machen. Neben dem Staat sind in diesem Ausschuß vertreten: die Reußtalgemeinden, die Reußtalkommission, der Projektverfasser, ein Vertreter für Fragen der Güterzusammenlegung, die Elektrizitätswirtschaft, das Wasserbauamt, der Gewässerschutz, ein Vertreter der biologischen Wissenschaften und der Natur- und Heimatschutz. Möge der ‚Lenzburger Geist' mithelfen, diese vielen legitimen, jedoch recht unterschiedlichen Interessen einem gemeinsamen Ziel zu verpflichten! An Anknüpfungspunkten dazu fehlt es nicht: Da ist etwa der geplante Umbau des Kraftwerkes Zufikon, der mit der Melioration eng verkoppelt ist. Es hat keinen Sinn, daß sich der Naturschutz in dieser Angelegenheit in eine starre Opposition zurückzieht. Vielmehr läßt sich prüfen, ob trotz der Stauung des Flusses positive Werte geschaffen werden können, wie z. B. ein Stausee, der streckenweise statt der üblichen unorganischen Betonverkleidung natürliche Ufer und Inseln aufweisen würde, die für allerhand Wassergeflügel und Wasserpflanzen zu einer neuen Heimstätte werden könnten.

Das Interesse für die Reußlandschaft ist längst über den kantonalen Rahmen hinausgewachsen. 1960 erfolgte auf schweizerischer Ebene der Beschluß zur Aufnahme des Reußtals in die *‚Liste der erhaltenswerten Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung‘*. Wir freuen uns ob dieser Entwicklung und hoffen, auch der ‚Schoggitaler‘ und die ‚Spende der Wirtschaft‘ werden den planenden Kräften zu einem ermutigenden Aufschwung verhelfen. Es gilt viele Aufgaben nebeneinander zu lösen, die dringlichste ist neben der Erhaltung der strömenden Reuß die zielbewußte Mitarbeit am Meliorationswerk. Große finanzielle Mittel werden erforderlich sein, um der vorgesehenen aktiven Landschaftsgestaltung zum Durchbruch zu verhelfen. Allein die Sicherung der bestehenden Reservate und der Erwerb einer Mindestfläche von Schutzzonen werden Aufwendungen im Betrage von 1,7 bis 2 Millionen Franken nötig machen. Für den ganzen Bereich der Reuß ist auch eine vorausblickende Regionalplanung von unmittelbarer Dringlichkeit. Das Reußtal soll einer gesunden Entwicklung durchaus offengehalten werden, doch darf die ziel- und stillose Überwucherung benachbarter Gebiete nicht zum Vorbild genommen werden. Aufgaben des Heimat- und Naturschutzes und siedlungspolitische Probleme treten da in eine enge Verflechtung ein. Es ist leicht ersichtlich, daß all die weitgesteckten Vorhaben die Kraft und die Möglichkeiten der Natur- und Heimatschutzverbände bei weitem übersteigen. Um die Lösung der vielen Aufgaben einem leistungsfähigen Organ übertragen zu können, wurde im Juni 1962 eine *‚Stiftung Reußtal‘* gegründet. Der Schweizerische Bund für Naturschutz stellte hiezu als Stifter ein Anfangskapital von 50 000 Franken zur Verfügung und auch der Aargauische Bund für Naturschutz ist seinen Kräften entsprechend mitbeteiligt. Die Stiftung hat ihren Sitz in Bremgarten an der Reuß und untersteht der Aufsicht des aargauischen Regierungsrates. Zu den bereits genannten Zielsetzungen der Naturschutzplanung treten noch hinzu: die Förderung des Gewässerschutzes, die Erhaltung eines bodenständigen Bauerntums, die Mitarbeit an der Regionalplanung und die Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten im Gebiete der Reuß. Diesem vielseitigen Arbeitsprogramm entsprechend ist der Stiftungsrat auf eine sehr breite Basis gestellt worden und umfaßt u. a. Vertreter der Reußtalgemeinden, des Staates Aargau, der kantonalen und schweizerischen Natur- und Heimatschutzbewegungen, der Landwirtschaft, der Regionalplanung, der Industrie, der Elektrizitätswirtschaft, des Forst-, Jagd- und Fischereiwesens, des Vogelschutzes, der Wanderwege, des Lehrervereins und der Wissenschaften (ETH und Universität Zürich, Institut Rübel). Die ‚Stiftung Reußtal‘ wird auch die ihr aus der Taleraktion und der Wirtschaftsspende zufließenden Gelder verwalten und einsetzen. Eine Liste von ins Auge gefaßten Kaufobjekten aufzustellen, wäre heute noch verfrüht, doch die allseitige Zusammenarbeit ist angebahnt und wird ihre Früchte tragen. Es darf auch erwartet werden, daß der Staat im gegebenen Augenblick seine Verpflichtungen wahrnehmen wird. Für den Naturschutz ist vorerst von entscheidender Bedeutung, daß er in die Lage versetzt wird, im Falle der Reuß seinen Standpunkt nicht nur ideell, sondern mit der Kraft finanzieller und politischer Rückendeckung zu vertreten. Allen, die mit ihrem persönlichen Beitrag an die Taleraktion oder an die Spende der Wirtschaft diese hoffnungsvolle demokratische Aufbauarbeit unterstützen, sei von Herzen gedankt. So wird es geschehen können, daß aus der Versöhnung anfänglich widerstrebender Kräfte ein Gemeinschaftswerk hervorgeht, das – weil der Treue zum menschlichen Maß verpflichtet – die Kritik der Nachwelt nicht zu fürchten braucht. Der schönste Lohn aber für alle Bemühungen wird sein: die Freude unserer Nachfahren an der frei strömenden Reuß und ihrer herrlichen Landschaft!

Erich Kessler